

# DIE BALTHASAR-NEUMANN-KIRCHE IN HOFHEIM IM RIED

von Bodo von der Au

Die Hofheimer Kirche ist „eine der schönsten und baugeschichtlich wichtigsten der ganzen Gegend“. Ihre Bedeutung und die verschiedenen Mutmaßungen über den Baumeister füllen inzwischen eine umfangreiche Literatur<sup>1</sup>. Doch steht bis heute immer noch eine zusammenfassende Würdigung dieses Bauwerks aus.

Über die Geschichte dieses neuen Gotteshauses sind wir durch vier Briefe Balthasar Neumanns recht gut unterrichtet. Wilhelm Diehl hat diese Briefe bei Vorarbeiten für seine *Hassia Sacra* aufgefunden und sie 1918 in der „Hessischen Chronik“ erstmals veröffentlicht. Sie sind von besonderer Wichtigkeit, da sie die Hofheimer Kirche eindeutig mit dem Namen Balthasar Neumanns verbinden. Die Briefe befanden sich in einem Aktenfaszikel des Großherzoglichen Oberkonsistoriums (später Landeskirchenamt Darmstadt) unter dem Titel: „Acta der ehemalg fürstl. Wormsischen Hofkammer, den Hofheimer Kirchenbau betr.“. Diese Akten sind am 11. September 1944 bei einem Fliegerangriff auf Darmstadt verbrannt. Ob damals die Baurisse noch bei den Akten gelegen haben, ist allerdings sehr fraglich, denn Diehl erwähnt sie nicht. Dagegen haben wir Nachrichten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (1823), nach denen die Zeichnungen damals noch vorhanden waren<sup>2</sup>.

## Baugeschichte

Schon zur Zeit der Einführung der Reformation besaß Hofheim eine dem hl. Michael geweihte Pfarrkirche, ein wohl noch aus gotischer Zeit stammender Bau, der 1698 Simultankirche wurde.

Um 1740 hat man dieses alte Gebäude abgerissen, wahrscheinlich wegen Überalterung und Baufälligkeit. 1743 beginnen dann Verhandlungen wegen der Errichtung einer neuen Simultankirche. Es ist nicht bekannt, wann Neumann den Auftrag erhielt, Pläne für die neue Hofheimer Kirche zu entwerfen und einzureichen. Es muß aber wohl noch 1743 gewesen sein. Denn in einem Brief vom 7. März 1744 teilte Neumann dem bischöflichen Landschreiber in Worms mit, daß er die von der Hofkammer gewünschten Änderungen nur dann vornehmen könne, wenn man ihm den in Worms liegenden Originalriß zusende, da „ich nicht mehr memoriter weiß und accurat die Maß habe, wie ich in den Riß die Kirchen ohnmaßgeblich disponiert habe“. Durch diese Änderungen und verschiedene Einwände des für die örtliche Bauführung ausersehenen Werkmeisters Endert<sup>3</sup> verzögerte sich der Baubeginn immer wieder. Endert hielt die Fundamente für nicht ausreichend und glaubte, daß die Kirche bei dem schlechten Baugrund, wie er in Hofheim vorliege, unbedingt auf einen Rost gestellt werden müsse. Doch Neumann tut in einem weiteren Schreiben die Bedenken Enderts mit der kurzen Bemerkung ab: „... ich habe dem Kirchen schon viele gemacht vndt dießes Kirchlin ist ja nur ein pacadell zu machen“. In seinem nächsten Brief (vom 7. April 1744) schreibt Neumann, „daß man in abwesenheit nicht vollkommen judizieren kann“.



Hofheim - Kirche von Westen



Hieraus hat Diehl, wohl mit Recht, gefolgert, daß Neumann die örtlichen Verhältnisse in Hofheim nicht kannte, also noch nie dort gewesen ist. Immerhin bleibt zu bedenken, ob Neumann nicht doch schon einmal in Hofheim war, denn er weilte öfter in Worms, um dort seine Arbeiten am Bischofshof und bei der Domausstattung zu betreuen. Vielleicht hat er sich schon dabei über die Lage der Kirche in Hofheim unterrichtet, ohne sich um die Boden- und Fundamentbeschaffenheit ausführlich zu kümmern, da er ja reiche Erfahrung im Landkirchenbau hatte und deshalb wußte, wie die Fundamente beschaffen sein müssen.

Der vierte Brief schließlich ist drei Jahre später datiert, am 2. Juni 1747. Er ist nicht an den bischöflichen Landschreiber gerichtet, sondern an Franz Georg von Schönborn persönlich. Gleich der Beginn des Briefes bringt eine für die Neumann-Forschung bemerkenswerte Mitteilung. Neumann kommt auf einer Reise über Bruchsal und Mannheim nach Worms, wo er die Arbeiten an den Innenräumen des Bischofshofes inspiziert und noch einige Ratschläge für die Abschluß-



Hofheim - Kirche von Südosten

arbeiten am Außenbau gibt<sup>4</sup>. Dann heißt es weiter: „... des andern tags bin mit Herrn Hofcammerath Gigandt hinüber nacher Hoffheim wegen der Kirchen, umb sowohl zu sehen, wie die fundament der ney zu erbauen seiender Kirchen sich befinden“. Neumann ist also jetzt wirklich persönlich in Hofheim gewesen, um die örtliche Lage genau kennen zu lernen. Er prüft die von Endert vorgesehenen Fundamente: „... wo dann ein stichlein zur Prob außgegrabener besehen und weithers untersucht,

wie auch das holtzwerck besehen, welches guth undt wohl verwahret dalieget“. Das Bauholz lag schon auf Grund des ersten Risses von 1743 zugeschnitten montierfertig bereit.

Als Neumann den Bauplatz genau untersucht hatte, traf er eine sehr wichtige Entscheidung, die für den heutigen Bau von grundsätzlicher Bedeutung ist. „... Diesses fundament zu graben habe weithers fort zu fahren nicht vor guth befunden, dann die Kirchen ist nicht gänzlich recht gestellet gewesen und habe solche anders gewendet undt ausgesteckt...“ Die Schauseite wird jetzt nach Westen verlegt „gegen Wormbs hin“. Aber nicht nur die Lage des Neubaus wird völlig geändert, auch im Aufriß tritt eine wichtige Wandlung ein: statt der vorgesehenen Wölbung soll die Kirche nur flach gedeckt werden. Neumann schreibt hierzu: „worüber ich dann einen andern gantz neyen Riß zu verfertigen denen Meistern zu schicken zugesaget, welcher Ewer Churfürstl. Gnaden hie mit unterthänigst zur gnädigen einsicht beyschließe...“

Neumann hat jetzt also an Ort und Stelle eingesehen, daß Endert mit seinen Bedenken wegen der Fundamente nicht ganz unrecht gehabt hat; ja er gibt zu, es sei nötig, die Kirche auf einen Rost zu stellen, wenn man sie tatsächlich wölben wolle: „daß terrain habe judiciret daß es schwer ist und ohne extra große uncosten, starcke gewöhlnte Kirchen dahin zu setzen, welches erforderte nicht nur einen ordinari Rost darein in die fundament der ney zu legen, sonder es müsten durchaus Pfahl geschlagen werden und große Cösten erfordern...“



Mit dem neuen Entwurf war Neumanns Tätigkeit in Hofheim schon beendet. Er begnügte sich hier damit, den Riß zu machen. Die Bauausführung und Aufsicht überließ er dem örtlichen Bauführer Endert. Es scheint auch nicht beabsichtigt gewesen zu sein, daß Neumann später in Hofheim noch einmal nach dem Fortschreiten der Arbeiten sehen sollte, denn er gibt in Worms genaue Anweisungen für die Handwerker. Im übrigen möchte er nur noch schriftliche Auskünfte und Weisungen erteilen, denn er sagt: „... undt worinn sie werdten einen ahnstandt haben, darff mir nur geschrieben werdten, weilen ich es anjetzo gesehen so kann allzeit auskunfft geben...“.

Dieses soeben besprochene Schreiben Neumanns vom 2. Januar 1747 sowie den beiliegenden Riß ließ Kurfürst Franz Georg von Schönborn am 6. Januar 1747 von Ehrenbreitstein an die Wormser Hofkammer weiterleiten. Dabei folgte ein Begleitschreiben des Kurfürsten, in dem es heißt: „Hierbey folget der Riß zu der Hofheimer neuen Kirche von dem Obristen Neumann sambt neuem Schreiben desselben zur besseren Belehrung der Handwerksleuthe. Ihre Churfürstliche Gnaden wollen aber, daß die Cammer mit der Regierung in Erwägung ziehen solle, ob nicht rätlicher sein mögte, daß, da das Simultaneum in dem Orte Hoffheim obwaltet, man dieses neue Gebäude nach dem Exempel der neuen Dirmsteiner Kirchen unter beyde Religionsverwandte Theile förmlich absondere, welchen fals solchen etwas mehreres in die Länge zugegeben werden müßte, auch nicht anderst, als mit gemeinsamer Einwilligung beyderley ReligionsVerwandten geschehen könnte. Sollten sich aber sonstige Anstände dabey finden, so wollen Ihre Churfürstliche Gnaden solches noch gegenwärtigen...“.

Die in dem Brief genannte neue Dirmsteiner Kirche ist die heutige katholische Pfarrkirche von Dirmstein und evangelische Filialkirche von Laumersheim, Kreis Frankenthal, in der Pfalz<sup>5</sup>. Nachdem dort eine mittelalterliche Kirche 1689 abgebrannt war (deren Turm in den unteren fünf Geschossen noch erhalten ist), plante Kurfürst Franz Georg, der Hofheimer Bauherr, einen Neubau in Form einer Simultankirche mit getrennten Teilen für beide Konfessionen. Für diesen Neubau hatte Balthasar Neumann Pläne vorgelegt, die sich im Archiv zu Speyer erhalten haben. Die Entwürfe Neumanns gelangten allerdings nicht zur Ausführung, wohl wegen zu hoher Kosten. Man hat dann eine einfachere Kirche errichtet (1742-45). Ob auch hierbei Neumann beteiligt war, konnte vorläufig noch nicht geklärt werden; jedenfalls weist die heutige Kirche keine stilistischen Beziehungen zu Hofheim oder anderen Bauten Neumanns auf<sup>6</sup>. Wichtig ist jedoch für unsere Untersuchung, daß Kurfürst Franz Georg neben seinen übrigen Bauaufgaben Balthasar Neumann auch im Bistum Worms beim Bau von Landkirchen heranzog.

Über den Vorschlag des Kurfürsten, die Hofheimer Kirche nach dem Vorbild Dirmstein zu trennen, verhandelte die Hofkammer am 11. Januar 1747. Der Vorschlag wurde abgelehnt, denn die Kirche müßte verlängert werden und „dießes der Cammer neue und große Unkosten verursachen würde, weilen die Bauhölzer mehrerteils schon beschlagen auch theils verschnitten auf dem Platz liegen, wie solches auch der Obrist Neumann ganz wohl begriffen und daß er darnach seinen Riß



Hofheim - Kirche von Südwesten



einrichten wollte, in seinem Hierseyn die Versicherung gegeben". Dieser Beschluß wurde sofort nach Ehrenbreitstein weitergeleitet und die von der Hofkammer vorgebrachten Bedenken akzeptiert. Infolgedessen verzichtete man auf die Teilung der Kirche und baute sie in der vorgesehenen Weise nach den Plänen Balthasar Neumanns.

Am 8. Mai erfolgte endlich die Grundsteinlegung: „Anno aerae Christianae MDCCXLVII die secunda infra octavam S. Georgii, qui fuit 8. Calendas Majas". Im Pfarrarchiv Hofheim fand sich eine weitere bemerkenswerte Notiz: „jam anno 1749 fuit aedificata". Ferner ist dort auch die Kirchenweihe verzeichnet: „Anno 1750 die prima Junius". Konsekriert wurde die Kirche durch den Weihbischof Christian Anton de Merle<sup>7</sup>.



Hofheim - Kirche, Portal

### Die Baumeisterfrage

Vor der Auffindung der Briefe Balthasar Neumanns war die Frage nach dem Schöpfer der Hofheimer Kirche völlig ungeklärt; man erging sich vielmehr in zahlreichen Vermutungen und Zuschreibungen, ohne jedoch dabei Neumann selbst als Urheber zu vermuten<sup>8</sup>. Da uns diese stilistischen Fragen auch für die Einordnung in das Werk des Meisters manchen Hinweis geben, sei hier kurz auf die verschiedenen Zuweisungen eingegangen. In seinem 1914 erschienenen Werk über den kurtrierischen Hofbaumeister Johann Seitz bespricht Karl Lohmeyer<sup>9</sup> in dem Kapitel über die Landkirchen einen von Seitz gezeichneten Riß für einen Neubau der Kirche zu Leiwien an der Mosel, der sich nahe an fränkische Vorbilder Neumanns anschleÙe und auffallende Ähnlichkeit mit der fünf Jahre später errichteten Hofheimer Kirche habe. Lohmeyer glaubte, „daß Seitz hier unter den Augen seines Lehrers (Neumann) den Riß gezeichnet hat, besonders da dieser Bau nahezu eine Verwirklichung der in Leiwien nicht zur Ausführung gelangten Seitzschen Risse darstellt". In dem im gleichen Jahr herausgegebenen Kunstdenkmälerband für den Kreis Bensheim<sup>10</sup> heißt es dann: „Der Umstand, daß

Joh. Seitz der hauptbeschäftigte Architekt des Kurfürsten Franz Georg von Schönborn war, erhebt die Zuschreibung an Seitz zur Gewißheit". Doch folgt gleich darauf ein gewichtiger Einwand. Es wird zwar die große Ähnlichkeit beider Fassaden und der „allgemeinen Grundrißhaltung" betont, jedoch sei „im einzelnen der Bau von Hofheim besser als das Leiwienprojekt von 1746. Die in Hofheim schön geschwungene Turmwand verläuft in Leiwien noch in gradlinigen Schrägen". Gerade diese letzte Bemerkung beruht auf einer guten Beobachtung und weist, wenn auch unbewußt, auf Neumann. Erst nach der Auffindung der Briefe Neumanns einige Jahre später klärte sich die Frage nach dem Baumeister<sup>11</sup>. Doch auch noch die neueste Auflage des Handbuchs der Deutschen Kunstdenkmäler von Dehio-Gall<sup>12</sup> verzeichnet neben der Datierung „1747-50 von Balthasar Neumann" die Bemerkung: „Das Ganze kommt einem Riß von Joh. Seitz für Leiwien an der Mosel sehr nahe". Unterfränkische Vorbilder werden dagegen nicht genannt.

### Die Stellung der Hofheimer Kirche im Werk Neumanns<sup>13</sup>

Wenn man in Hofheim an der „Eigenhändigkeit" Neumanns zweifelt, wie das mitunter auch heute noch geschieht, so sind diese Zweifel meist in einem Punkte zu fassen, nämlich dem für Neumann



zu einfachen und schmucklosen Innenraum. Daß dies kein stichhaltiges Argument ist, beweist ein Blick auf die Baugeschichte. Wie wir gehört haben, war die Hofheimer Kirche ursprünglich auf Wölbung berechnet. Aus rein äußerlichen Gründen hat man aber dann auf die Wölbung verzichtet, „... und große Kosten erfordern, daher dieser neye Riß ohne gewöhlmen weder die Kirchen in Langhauß oder Chor zu gewöhlmen gemacht.“ Auch hiermit steht Hofheim nicht allein da. Unter den vielen Landkirchen Neumanns finden sich neben reich ausgestatteten Bauten, wie z. B. Etwashausen, Gaibach oder Wiesentheid, andere, die mit einfachsten Mitteln gestaltet sind, wie etwa Euerbach oder Retzbach. Gerade die katholische Pfarrkirche in Retzbach, von Neumann 1736-38 erbaut<sup>14</sup>, bietet vielfältige Vergleichsmöglichkeiten mit Hofheim. Denn ähnlich wie Retzbach müssen wir uns den nicht ausgeführten gewölbten Riß Neumanns für Hofheim vorstellen. Adolf Feulner<sup>15</sup> hat die Retzbacher Kirche treffend charakterisiert: „Grundriß und Aufriß zeigen den von Neumann bei kleineren Landkirchen gewöhnlich verwendeten Typus. Der Bau gehört zu den besseren dieser Art. Die Wirkung beruht auf reinen Verhältnissen, auf den Schmuck ist wohl nur aus äußerlichen Gründen verzichtet“. Neuerdings hat Hans Reuther<sup>16</sup> noch einige Einzelheiten zur Baugeschichte mitgeteilt, die für unsere Betrachtung wichtig sind: „Der mit der Bauausführung beauftragte Würzburger Maurermeister Mathes Kolb nahm eigenmächtige Vereinfachungen an Grundriß und Fassaden vor. Die gerundeten Ecken am Chorbogen und die parabolisch im Grundriß verlaufenden Flügelmauern am einspringenden Turmteil wurden rechteckig bzw. gradlinig und die Bauglieder derber ausgeführt, als es Neumann in seinem Riß S. E. 163 vorgesehen hatte...“. Da nun in Hofheim eine flache Decke bevorzugt wurde, ist der Innenraum für unsere Untersuchung ohne Belang. Wir müssen uns deshalb hier vor allem mit der Fassade beschäftigen. Denn sie ermöglicht es uns, Hofheim in die Reihe der unterfränkischen Landkirchen Neumanns einzuordnen.

Hofheim ist in den Jahren 1747-50 erbaut worden, die ersten Pläne reichen bis 1743 zurück. 1741-45 entstand aber noch eine andere Kirche, die für unsere Betrachtung bedeutungsvoll ist, Etwashausen bei Kitzingen. Zwar liegt das Besondere an Etwashausen vor allem in der Gestaltung des Innenraumes. Wir wollen uns aber auch hier nur auf die Turmfront beschränken. Etwashausen und Retzbach stehen Hofheim am nächsten und hätten schon früher eine stilkritische Zuschreibung an den Würzburger Meister erlaubt.

Bei Balthasar Neumann lassen sich drei große Gruppen von Kirchenfassaden unterscheiden:

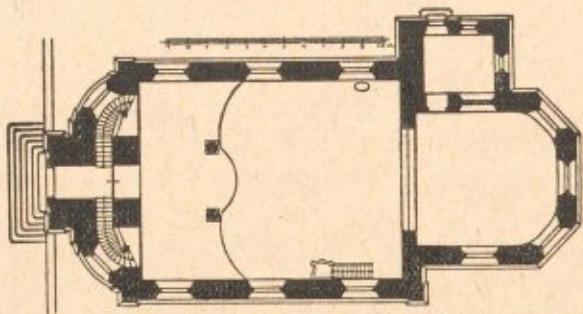
1. Fassade ohne Frontturm, z. B. Gaibach, Euerbach, Maria-Limbach.
2. Fassade mit Frontturm in der Mitte, z. B. Steinbach, Wiesentheid, St. Paulin in Trier, Etwashausen, Retzbach, Heusenstamm u. a. m.
3. Doppelturmfassade, z. B. Münsterschwarzach, Gößweinstein, Käppele, Bruchsal, Vierzehnheiligen.

Für unsere Untersuchung hat nur der Typ 2 Bedeutung, die Kirche mit Frontturm, die sogenannte Fassadenturmkirche. Dieser Typus ist sicher durch Petrinis Würzburger Neubauturm<sup>17</sup> in Franken eingeführt worden, von J. Greising in Friesenhausen (1713-15) aufgegriffen<sup>18</sup> und von Neumann erstmals in Steinbach am Main 1724/25 übernommen worden<sup>19</sup>. Und gleich von Anfang an ist die Fassadenturmkirche ein immer wiederkehrender Bestandteil im Schaffen des Meisters. Sie hat er schließlich auch in Hofheim angewandt, wie überhaupt für die Landkirchen diese Bauform bevorzugt und selbst noch von den Nachfolgern Neumanns bis gegen das Ende des Jahrhunderts immer wieder aufgenommen wird.

Warum steht nun aber Hofheim Neumannschen Bauten noch näher als dem Seitzschen Riß für Leiwien von 1746? Schon der Denkmälerband (1914) sagte m. E. mit Recht, daß die Hofheimer Kirche „im einzelnen besser“ sei als das Leiwienprojekt. „Die in Hofheim schön geschwungene Turmwand verläuft in Leiwien noch in gradlinigen Schrägen“. Diese Bemerkung erscheint mir nun sehr bedeutungsvoll. Betrachten wir die Fassaden verschiedener Landkirchen Neumanns, so sind zwar manche im Detail besser als Hofheim. Was Hofheim aber allen voraus hat, ist die prachtvolle Schwingung seiner Turmfront. Dieses Sich-Anschmiegen der konvex gebuchteten Flanken an den Turm macht alles das wieder wett, was im einzelnen etwas zu grob geraten ist und was vielleicht auf Vereinfachungen des örtlichen Bauführers zurückgeht, denn die Fassade



bekommt hierdurch eine sehr monumentale Wirkung. Suchen wir nach dem Vorbild für diese Bewegung der Turmfront, so kommt hierfür nur Etwashausen in Betracht. Neumann hat bei allen fränkischen Landkirchen die platte Fassade angewandt, deren Ebene höchstens durch Pilaster



Hofheim. Kirche. Grundriß 1:400

und Lisenen unterbrochen und dadurch belebt wird. Eine Variation dieses Typs bringt erstmals St. Paulin in Trier, später dann noch Etwashausen. Während in Trier „die konkav gebuchteten Flanken den Turm in elegantem Schwung vor die Fassade pressen“<sup>20</sup>, ist der Turm in Etwashausen zur Hälfte in das Langhaus eingestellt. Handelt es sich in Trier um eine repräsentative Kirche in der Residenzstadt, die durch den vorgestellten Turm ihre Vor-

nehmtheit gewinnt, so ist Etwashausen nur eine der vielen kleinen Dorfkirchen. Dem Wesen der Dorfkirche aber entspricht es, wenn sich alles geschlossen und gleichsam Schutz suchend eng zusammendrängt. Mit aus diesem Grunde hat sich beim Landkirchenbau das Motiv des zur Hälfte ins Schiff eingestellten Turmes überall durchgesetzt: Die in Etwashausen zuerst angewandte konvexe Biegung der Flanken an den Turm treffen wir in Hofheim wieder. Allerdings nicht so vornehm und elegant wie in Etwashausen. Hofheim steht derber und robuster da, hierin etwa Retzbach vergleichbar, wie es schon oben aus baugeschichtlichen Gründen angenommen wurde. Retzbach hat zwar im ausgeführten Bau nicht die beabsichtigte Krümmung der Fassade erhalten, sondern eine platte Front; es besitzt aber den im Gegensatz zu zahlreichen anderen Neumannskirchen (z. B. Heusenstamm<sup>21</sup>) etwas plumperen, viereckigen Turm, den wir auch in Hofheim antreffen. Möglicherweise hat Neumann in dem verschollenen ersten Entwurf für Hofheim einen feingliedrigeren Turm vorgesehen, der ähnlich dem Heusenstammer oben ins Achteck übergeht. Erst als 1747 der Planwechsel notwendig wurde und die Kirche aus Kostengründen vereinfacht werden mußte, mag Neumann die jetzige Form des Turmes gewählt haben. Es spricht für sein großes Können, daß trotz dieser Einschränkung - es waren sicher ornamentale Verzierungen vorgesehen, auch fehlt der sonst stets bei Neumann vorkommende kleine Giebel über dem zweiten Turmgeschoß - die Fassade von solch einer prächtigen Wirkung ist.

Fassen wir die Ergebnisse noch einmal zusammen:

Wir haben in Hofheim zwar nur den alten viereckigen, massigen Turm wie in Retzbach. Daneben aber erscheint das neue Motiv von Etwashausen: die geschwungene Fassade mit den an den Turm anschließenden Flanken. Allerdings stellten wir gegenüber Etwashausen eine wichtige Abwandlung fest. Der Turm wird nicht wie dort durch die Flanken völlig in das Schiff miteinbezogen, sondern er steht nur zur Hälfte im Schiff. Der vordere Teil des Turmes ragt, wie bei den meisten Bauten, über die Front hinaus. Auch dies gilt wieder für Retzbach genau so. Dazu wurden von Etwashausen noch die Flammenvasen und die kleinen Pyramiden zur Belebung der Fassade übernommen.

Aber Hofheim hat noch eine andere Bedeutung. Zusammen mit Etwashausen steht es in der Mitte zwischen den Bauten mit platter Fassade und denen mit geschwungener, wie sie bei manchen Kirchen der Neumannschule angewandt wird. Als Beispiel sei hier die von Michael Anton Müller 1752-1756 erbaute katholische Kirche in Königheim, Kreis Tauberbischofsheim, angeführt<sup>22</sup>. Sie stellt fast eine Wiederholung von Retzbach dar, aber mit den neugefundenen Elementen von Etwashausen und Hofheim, der konvexen Schwungung der Flanken an den Turm, hier in Königheim allerdings nur schwach angedeutet. Zahlreiche andere Landkirchen der Neumannschule behalten die platte Fassade bei, wie wir sie von Heusenstamm her kennen. Dies gilt in besonderem Maße für die Kirchen in Ilmspan und Prölsdorf in Unterfranken (beide 1766) von Johann Michael Fischer aus Würzburg<sup>23</sup>.

Auch in der Nachbarschaft Hofheims treffen wir einen Bau an, der den von Neumann bevorzugten Typus wiederum aufgreift. In Gernsheim a. Rh. hat der Mainzer Baumeister Johann Anton Valentin



Thomann, der mit Neumann zusammen an der dortigen Jesuitenkirche arbeitete, den Entwurf für die katholische Pfarrkirche geliefert (1750)<sup>24</sup>. Wir erkennen das übliche Schema der Fassadenturmkirche mit dreigeteilter Front, das von zwei Fenstern flankierte Portal mit der Figurennische im Obergeschoß des Turmes. Aber zum Vergleich müssen vor allem die Originalrisse Thomanns für Gernsheim herangezogen werden, die sich jetzt in der Technischen Hochschule in München befinden<sup>25</sup>. Wohl auch hier hat man auf die in dem Riß gezeichneten Verzierungen an der Fassade nur aus Sparsamkeitsgründen verzichtet. Thomann hat sicher Heusenstamm gekannt, aber der gegenüber diesem viel massigere Turm deutet, wie mir scheint, darauf hin, daß er auch die damals gerade fertiggestellte Hofheimer Kirche gesehen und deren Turm in seinem Entwurf nachgeahmt hat. Warum er sich der geschwungenen Hofheimer Fassade verschlossen und sich mehr an die ältere gerade Heusenstamm-Front gehalten hat, wird wohl nicht mehr zu entscheiden sein. Jedenfalls aber ist Gernsheim ein Bau, der mit den beiden südhessischen Bauten Neumanns aufs engste zusammenhängt.

### *Die Ausstattung*

So gut wir über die Baugeschichte der Kirche unterrichtet sind, so wenig wissen wir über die Meister der inneren Ausstattung. Aber die ausgezeichnete Einordnung der drei Altäre in den Raum läßt vermuten, daß Neumann neben seinen Entwürfen für die Kirche auch Angaben über die Ausstattung gemacht haben mag, doch sind die Altäre sicher nicht auf Grund Neumannscher Risse gearbeitet. Da Neumann aber an der Ausgestaltung des Wormser Domes entscheidend mitgewirkt hat, ist es durchaus möglich, daß er auch dem Hofheimer Altarmeister beratend zur Seite gestanden hat<sup>26</sup>. Im Wormser Dom stehen in den Seitenarmen des Querschiffs zwei Altäre, die engste Beziehungen zum Hofheimer Hochaltar aufweisen, und wohl mit Sicherheit demselben Meister zugewiesen werden dürfen<sup>27</sup>.

Allerdings sind die beiden Wormser Altäre 12 Jahre früher (1738) entstanden als der Hofheimer Hochaltar (um 1750). Eine Bestimmung des Altarmeisters müßte also von den Wormser Altären ausgehen.

Von diesen sind durch Inschriften die Stifter bekannt, der Speichermeister Augstahler für den Walpurgisaltar und der Kanoniker Rudolf von Hetttersdorff für den



Hofheim - Kirche, Chor und Altäre

Nikolausaltar<sup>28</sup>. Trotz diesen Hinweisen ließen sich aber bis jetzt leider keinerlei archivalische Quellen über die Entstehung der beiden Altäre auffinden.

Aus einem Bericht des Hofheimer Pfarrers Kurz von 1835 wissen wir jedoch, daß Johann Konrad Seekatz die beiden Bilder - das große Mittelbild und das obere über dem Wappen - des Hofheimer Hochaltars gemalt hat<sup>29</sup>. Das Mittelbild, das den Engelsturz darstellt, ist heute noch vorhanden, wenn auch nur noch in stark nachgedunkeltem Zustand. Das obere Bild, mit der Darstellung Christi, ist 1843 als Ersatz des völlig zerstörten Seekatzschen Gemäldes von Carl Seeger neu gemalt worden<sup>30</sup>.

Wie Bamberger nachgewiesen hat, war J. K. Seekatz, ebenso wie sein älterer Bruder, beim Bau des neuen Bischofshofes beschäftigt, möglicherweise schon beim Umbau am Ende des vierten



Jahrzehnts<sup>31</sup>. So könnte es sein, daß Neumann, der Bauleiter des Hofes, Seekatz für die Hofheimer Aufgabe empfohlen hätte. Da Seekatz auch an anderen Orten (z. B. in Alsheim<sup>32</sup>) Altarblätter gemalt hat, kann vielleicht auf diesem Wege einmal festgestellt werden, mit welchem Altarbauer er zusammengearbeitet hat.

Die Altarfiguren und das Kruzifix vor der Kirche, dessen Original sich jetzt im Diözesanmuseum in Mainz befindet<sup>33</sup>, gehören in den Schulkreis des Mannheimer Hofbildhauers Paul Egell und mögen von dem gleichen Künstler geschaffen sein, der später an der Innenausstattung des Wormser Doms beteiligt war (Grabdenkmal für Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg um 1770 und Holzfiguren an den Langhauspfeilern 1772<sup>34</sup>).

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Literatur: Dehio, Handbuch d. dtsh. Kunstdenkmäler, Südwestdtschld. 1. Aufl. 1911, 2. Aufl. 1926. – Karl Lohmeyer, Johann Seitz, Heidelberger kunstgeschichtliche Abhandlungen Bd. 1, 1924, 200–202. – Die Kunstdenkmäler von Hessen, Kreis Bensheim, Darmstadt 1914, 139–146 und 301. Hier auch ausführliche Beschreibung des Baues mit Grund- und Aufrissen. – Wilhelm Diehl, Die Kirche zu Hofheim im Ried, ein Werk Balthasar Neumanns, Hessische Chronik VII, 1918, 78–85. – Viktor Würth, Kunstchronik und Kunstmarkt 56. Jg. NF. XXXII, 1921, Nr. 47, 839 ff. – Diehl, Hassia Sacra, Bd. VI, 1932, 470 ff. – Eberhard von Cranach-Sichert, Thieme-Becker, Bd. XXV, 1932, 411 ff. – Dehio-Gall, Handbuch d. dtsh. Kunstdenkmäler, Südlisches Hessen 1950, 359.
- <sup>2</sup> Heinrich Winter, Hofheims Kirche und ihre geplante Erweiterung, Südheissische Post, Heppenheim, 21. März 1953.
- <sup>3</sup> Er dürfte identisch sein mit dem 1741 angenommenen Dombaumeister Jörg Endter (Kranzbühler, Der Wormser Dom im 18. Jahrhundert, Schneiderfestschrift Freiburg 1906, 303), der unter Neumanns Leitung die Bauführung bei den Wiederherstellungsarbeiten am Dom hatte. Sein Grab dürfte das Epitaph des Dombaumeisters Johann Georg Aender (gest. 1749) und seiner Gattin im Westchor des Wormser Domes sein: „Im Jahr 1749 ist in Gott seelig entschlafen der wohlverfahrene Domcap. Baumeister H. Johann Georg Aender, seines Alters 66 Jahr“ (vgl. R. Kautzsch, Der Dom zu Worms 1938, 339 u. Taf. 149e). Zu klären bliebe, ob er auch mit dem „Meister Georg Enders von Worms“ personengleich ist, der 1729 den oberen Teil der Kirche zu Ahenheim veränderte (Dehio-Gall, Band Rheinfranken, 94).
- <sup>4</sup> „ . . . daß nachdeme ich zu Bruchsal undt Mannheim gewesen, bin ich folgsamb auf Worms, mich in der Residentz umbgesehen in welcher die Zimmer guth aussehen undt die Zimmer in guthen standt seindt auch denen Meistern gewiesen wie die Wasser von denen Tächern abzuführen seindt, folgsamb auch die Loca müssen außgehoben . . . “ Obwohl schon Diehl und auch Würth auf diese Urkunde für eine Tätigkeit Neumanns in Worms noch im Jahre 1747 hingewiesen haben, ist dies von der Neumann-Forschung nicht beachtet oder registriert worden. Selbst die neueste Auflage von Dehio-Gall, Rhein Hessen und Pfalz, 1951, 88, berücksichtigt es nicht, sondern spricht nur von „B. Neumann, dessen Aufenthalt für 1732, 1738–39, 1740–41 bezeugt“ ist. In demselben Brief schreibt Neumann am Schluß: „Ich werdt auch für die zwey altär auf der seiten in dem Domb zu Wormbs einen riß machen, weilen all die mir gewissene Concepten nicht haben gefallen und nicht zu der zihrt der Kirchen getroffen sein . . . nachdeme dieser riß wird fertig sein, werdt selben Ewer Churfürstl. Gnaden unterthänigst überschicken . . . “
- <sup>5</sup> Kunstdenkmäler von Bayern, VI. Pfalz, Bd. VIII, Stadt und Landkreis Frankenthal, München 1939, 167 ff.
- <sup>6</sup> R. Schreiber, Auf Balthasar Neumanns Spuren in der Pfalz, Pfälzer Heimatblätter, Ludwigshafen, Jg. 1, 1953, Nr. 11, 84/5.
- <sup>7</sup> Eintragungen im Sterbebuch des katholischen Pfarrarchivs Hofheim.
- <sup>8</sup> Vgl. hierzu die unter Anmerkung 1 genannte Literatur. <sup>9</sup> Lohmeyer, J. Seitz a. a. O. 200 ff.
- <sup>10</sup> Kunstdenkmäler Kreis Bensheim a. a. O. 301. <sup>11</sup> Diehl, Hessische Chronik a. a. O. 78 ff.
- <sup>12</sup> Dehio-Gall, Handbuch d. dtsh. Kunstdenkmäler, Südlisches Hessen, 1950, 359.
- <sup>13</sup> Allgemeines über Neumann sowie Abbildungen bei F. Knapp, Balthasar Neumann, Bielefeld und Leipzig 1937, und M. H. v. Freeden, Balthasar Neumann, München 1953.
- <sup>14</sup> Kunstdenkmäler von Bayern, Unterfranken, Bd. 6, Bez. Amt Karlstadt, 1912, 143. <sup>15</sup> Ebenda.
- <sup>16</sup> Hans Reuther, Die Landkirchen Balthasar Neumanns, Zeitschrift für Kunstgeschichte, Bd. 16, 1953, 145–153.
- <sup>17</sup> Clemens Schenk, Die Kirchenbautätigkeit Balthasar Neumanns, Würzburg 1923, 82 und Charlotte Schmitt, Ein- und Zweiturm-Kirchenfassaden im fränkischen Barock, Diss. Frankfurt a. M. 1946 (Maschinenschrift).
- <sup>18</sup> Kunstdenkmäler von Bayern, Unterfranken, Bd. 5, Bez. Amt Hofheim, 45 f.
- <sup>19</sup> M. H. v. Freeden, Neumann a. a. O. 17/8, Reuther a. a. O. 155/6.
- <sup>20</sup> Kunstdenkmäler der Rheinprovinz: Die Kirchliden Denkmäler der Stadt Trier, Düsseldorf 1938, 342.
- <sup>21</sup> Kunstdenkmäler von Hessen, Kreis Offenbach, Darmstadt 1891, 70–76.
- <sup>22</sup> L. Rothermel, Festschrift zur 200-jährigen Grundsteinlegung. Bei Dehio-Gall, Rheinfranken, 1943, 511, fälschlich Baumeister Johann Georg Müller genannt. Vgl. auch v. Freeden, Neumann a. a. O. 21.
- <sup>23</sup> Kunstdenkmälerbände von Unterfranken, Bez. Amt Haßfurt, 1912, 143 u. Fig. 90; Kdm. von Baden, Kreis Tauberbischofsheim, 1898, 54.
- <sup>24</sup> F. Döbler, J. A. V. Thomann, Mainzer Zeitschrift X, 1915, 1–57, hier 36–41, H. Winter, Die Pfarrkirche St. Magdalena in Gernsheim und ihre alte Innenausstattung, 1929, unveröffentlichtes Manuskript, August Schuchert, Gernsheim im Mainzer Kulturraum, Jahrb. f. d. Bistum Mainz 1947, 2. Bd. I. T. 99–130. – Dehio-Gall, Südlisches Hessen, 1950, 305.
- <sup>25</sup> Abbildungen bei Döbler a. a. O. T. III.
- <sup>26</sup> Kautzsch, Der Dom zu Worms a. a. O. 317 und Dehio-Gall, Pfalz und Rhein Hessen 75.
- <sup>27</sup> Kautzsch a. a. O. Abbildung I, 135a, b; 136 d. <sup>28</sup> Kautzsch a. a. O. 318/9.
- <sup>29</sup> Heinrich Winter, Ein echter Seekatz in Hofheim, Südheissische Post, Heppenheim, 1. VIII. 53. <sup>30</sup> Winter a. a. O.
- <sup>31</sup> L. Bamberger, Joh. Conrad Seekatz, Heidelberger kunstgeschichtliche Abhandlungen, Bd. II, 1916, 32/33.
- <sup>32</sup> Dehio-Gall, Pfalz und Rhein Hessen 104.
- <sup>33</sup> A. Schuchert, Ein Beitrag zum Werk des Paul Egell, Jahrb. f. d. Bistum Mainz 1950, 542; vgl. Mainzer Zeitsch. XXXVI, 1941, 90.
- <sup>34</sup> Vgl. hierzu A. Feulner, Zum Werk Paul Egells, Zeitschr. des Dt. Vereins f. Kunstwissenschaft Bd. I, 1934, 134 ff. und K. Lankheit, Die Zeichnungen des kurpfälzischen Hofbildhauers Paul Egell, Karlsruhe 1954, 32.